

17. Nationale Gesundheitsförderungskonferenz 2016: Workshop „Lebenswelten junger Kinder – Raum für eine gesunde Entwicklung“

Dr. phil. Eva Müller, Marie Meierhofer Institut für das Kind Zürich

Die Lebenswelt von Kindern, vor allem auch der öffentliche Raum, bietet wertvolle, aber oft zu wenig beachtete oder nicht nutzbare Möglichkeiten für vielfältige Erfahrungen bereit: Sie kann gleichzeitig Bewegungs- und Handlungsraum, Lern- und Bildungsraum, Beziehungsraum oder auch Raum zum Spielen, Entfalten und Erholen sein. Trotzdem wird die Bedeutung der Lebenswelt junger Kinder für ihre gesunde Entwicklung auch heute noch unterschätzt. Häufig ist es das Sicherheitsbedürfnis der Erwachsenen, das die Kinder im selbständigen Erkunden ihrer Umgebung einschränkt. Durch die Beschleunigung der Lebensrhythmen bleibt Kindern zudem oftmals zu wenig Zeit und Raum für Eigenentscheidungen und das Sammeln und Verarbeiten ihrer Erlebnisse. Kinder leben heutzutage häufig auf „Inseln“, die sie nicht selbstständig erreichen oder verlassen können. Deshalb werden meist die Begleitung Erwachsener und ein Verkehrsmittel benötigt, um zum Spielplatz, in den Kindergarten oder in die Krippe, ins Einkaufszentrum oder zu Freunden zu gelangen. Wichtige und lehrreiche Erfahrungen im Alltag werden dadurch begrenzt. Daraus können sich Defizite in der Entwicklung (bspw. Koordinations- und Konditionsprobleme, Haltungsschäden, Lern- und Bewegungsstörungen) einstellen, die unter Umständen nur schwer wieder auszugleichen sind. Bei Themen, die sie selbst betreffen, müssen Kinder in Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse einbezogen werden. In der konkreten Umsetzung ist die Partizipation (Teilhabe) von Kindern das Mittel der Wahl. Grundvoraussetzung für eine gelingende Partizipation ist eine positive Grundhaltung der Erwachsenen. Des weiteren müssen aber vor allem in der Zusammenarbeit mit sehr jungen Kindern einige Besonderheiten berücksichtigt werden. Mit Kindern in einen Prozess zu kommen braucht ausreichend Zeit. Bereits im Vorhinein muss geklärt werden, wie weit die Kinder einbezogen werden können. Frustrationen bei allen Beteiligten kann verhindert werden, indem klare Rahmenbedingungen, gesicherte Zielsetzungen und realistische Erwartungen geschaffen werden. Die verwendeten Methoden können vielfältig sein, müssen aber altersgerecht angepasst werden. Fachpersonen aus verschiedenen Bereichen (z.B. Architektur, Raumplanung, Haus-/Schulabwart) müssen vermehrt für diese Thematik sensibilisiert werden und in einen interdisziplinären Austausch kommen. Wenn Kinder als Gesprächspartner wahr- und ernstgenommen werden, eröffnen sich neue Möglichkeiten, um die gemeinsame Lebenswelt zu gestalten.